

erschien wöchentlich
einmal: Freitags.
Anzeigen: Die fünfgepaltene
Beitragseite 10 Pf.
Für die Ortsvereine 10 Pf.
Im Abonnement nach
Tabelle unten.
Schluß der Redaktion:
Dienstag Mittag.

Die Woche

Abonnement
vierteljährlich 1.— Mark
bei jedem Postamt und in der
Expedition.
Eingetragen in der
Post-Zeitungsverzeichnisliste.
Redaktion und Expedition:
Berlin N.O. 55,
Greifswalderstr. 221/223.

Organ des Gewerksvereins der Holzarbeiter Deutschlands (S. = D.)

Nr. 25

Berlin, den 20. Juni 1913

24. Jahrg.

Fernsprech - Amt
Königsstadt, 4720

Korrespondenzen für Redaktion und Expedition sind an M. Schumacher, Greifswalder Straße 221/23,
Geldsendungen an W. Zielke, Greifswalder Straße 221/23, zu adressieren.

Fernsprech - Amt
Königsstadt, 4720

Inhaltsverzeichnis. Zum 25 jährigen Todestage Franz Dunders. — Die Bedeutung der Konsumgenossenschaften. — Innenkolonisation und Bodenreform. — Achtung, Modell-Italiener. — Rundschau: Das Streikrecht der Staatsarbeiter. Der Gesamtverband Deutscher Krankenkassen (G. B.). Die Jugendpflege zu antisemitischen Zwecken zu mißbrauchen. Konjunkturbeobachtungen. Größenwahn oder Hundstags-Italien. Freigewerkschaftlicher Gewissenszwang. Nervöse Unfallerkranlungen. Greß- und Klottenkosten der Großmächte. Abnützungsgelder für Wohnungen. — Feuilleton: Deutsche Holzarbeiter in den italienischen Städten während der mittelalterlichen Zeit. — Technisches. — Patent-schau. — Wohnbewegung. — Empfehlenswerte Schriften für die Bibliotheken unserer Ortsvereine. — Bekanntmachungen des Hauptvorstandes. — Versammlungen des Ortsvereins Berlin. — Anzeigen.

Zum 25 jährigen Todestage Franz Dunders.

Am 18. Juni dieses Jahres sind 25 Jahre verfloßen, als kurz nach vollendetem 66. Lebensjahre einer der Besten und Edelsten der Nation, der Mitbegründer und viel bewährte Freund der Deutschen Gewerksvereine, Franz Dunder von uns ging. Bei der Eröffnung des diesjährigen Verbandstages prangte dessen Bild neben dem des verstorbenen Anwalts Dr. Max Hirsch auf dem Festprogramm. Wie zu der Zeit ganz Deutschland in tiefe Trauer durch den Heimgang Kaiser Friedrichs versetzt wurde, so standen wir Gewerksvereiner drei Tage später an der Bahre dieses Volksfreundes. Bis zum letzten Herbst noch steh voll der Körper- und Geistesfrische erfreuend, ward er im Winter von schwerer Krankheit heimgeführt, der er auch erliegen mußte. Heute in dieser schwerbewegten Zeit erinnern wir uns mit Stolz dieses wahren Volksmannes. Sein Herz und seine Kraft gehörte dem Vaterlande, dem Volke, und innerhalb des Volkes, vor Allem den Arbeitern. Was er in seiner langen und bedeutungsvollen öffentlichen Laufbahn, als Verleger und Mitletter der Berliner „Volkszeitung“, als Mitstifter des Nationalvereins, und der deutschen Fortschrittspartei, als Landtags- und Reichstagsabgeordneter, als Vorsitzender eines Konsumvereins, des Großen Berliner, später des Luisenstädtischen Handwerkervereins, und als Teilnehmer an vielen anderen volkstümlichen Vereinigungen und Bestrebungen in hingebender Weise für das Gemeinwohl geleistet hat, ist so umfassend und allgemein anerkannt, daß es an dieser Stelle nur angedeutet werden kann. Aber was wir mit innigem Dankgefühl hervorheben wollen, daß ist das Verhältnis des Entschlafenen zu den Deutschen Gewerksvereinen. Gleich dem ihm eng befreundeten Schulze-Dehliß stand Franz Dunder zu Ende der sechziger Jahre auf der Höhe politischen und sozialen Einflusses. Aber gleich Ersterem, erkannte er mit klarem Verständnis für die ganze gewaltige Bedeutung der Arbeiterfrage, daß das bisher in Deutschland auf sozialem Gebiete Geschaffene, die Bildungsvereine, die Genossenschaften u. A., für die wachsenden Ansprüche und Mißstände nicht ausreichte. Und als daher in seinem Blatte zuerst ein jüngerer Freund von England aus die großartigen und segensreichen Leistungen der Trades Unions verkündete, und dann nach seiner Heimkehr im September 1868, entgegen den sozialdemokratischen Verzerrungen, die Arbeiter zur Schaffung wahrer Deutscher Gewerksvereine auf-forderte, da trat Franz Dunder mit seiner ganzen Popularität, und seiner zündenden Beredbarkeit entschieden und nachhaltig, trotz mancher Bedenken aus den eigenen Parteikreisen, für die neue Idee der Arbeiter-Berufsorganisation ein. Er eröffnete und leitete die bahnbrechende Arbeiter-versammlung im Unterforum am 28. September, er wirkte als Vorsitzender der Berliner Gewerkskommission zur Beratung der Musterstatuten, er veröffentlichte diese mit dem Aufruf Ende Oktober in einem weitverbreiteten Blatte, und wurde hierdurch durch Geist und Tat der Mitbegründer der Deutschen Gewerksvereine, die seinen Namen für alle Zeiten in ihrer Benennung aufbewahren. Wenn er auch mit Rücksicht auf seine vielfachen anderen Obliegenheiten eine amtliche Stellung in der Organisation nicht einnahm, so blieb er doch bis zu seinem Ende in freier, treuer und hilfsreicher Verbindung mit den Gewerksvereinen und deren Verband. Häufig, zumal in schwierigen Lagen, trat

er mit Wort und Schrift, besonders auch im preussischen und deutschen Parlament als Befürworter und Verteidiger der Gewerksvereine, ihrer Grundsätze, Ziele und Leistungen ein. Ihm mit in erster Reihe ist auch die Erlangung der Klassenfreiheit zu verdanken. Er wirkte als Referent auf Verbandstagen und in Gewerksvereinsversammlungen, er war durch seine schöne imposante Persönlichkeit, seine schwungvolle dichterische Beredsamkeit der allezeit gefuchteste Redner. Sein ehrliches biederes Auftreten verschaffte ihm auch die Achtung seiner Gegner. So teilte der Verblüthene nahezu zwanzig Jahre hindurch Freude und Leid, Kampf und Sieg mit den Deutschen Gewerksvereinen, nicht nur mit der Einsicht des Sozialpolitikers in ihrer große Bedeutung in Gegenwart und Zukunft, sondern auch mit dem Herzen eines Freundes, der Liebe um Liebe tauschte. Ja mit Jubel wurde die herrliche herzzgewinnende Erscheinung Franz Dunders, dessen Antlitz schon seit Jahren ein weisses Hart umrahmte, stets von den Kollegen begrüßt. Und welchen überwiegenden Wert er selbst auf die freie Arbeiter-Berufsorganisation legte, das hat er noch fast genau zwei Jahre vor seinem Tode in dem „Suderode a. Harz, den 16. Juni 1886“ datierten, an den Verbandsanwalt gerichteten Begrüßungsschreiben für den Verbandstag zu Halle a. S. ausgesprochen durch die Worte: „Einen Wunsch hege ich: möchte es mir noch vergönnt sein, an dem zwanzigjährigen Gedenktage der Gründung, die Gewerksvereine nach Hunderttausenden begrüßen zu können. Ich würde dann am Ziele meiner Laufbahn mit sagen können: Du hast durch diese Mitwirkung an diesem einen Werke doch nicht ganz vergebens gelebt.“ Es hat nicht sollen sein. Vorzeitig ist dieser Leure abberufen worden. In der Geschichte der Deutschen Gewerksvereine wird der Name Franz Dunder unauslöschlich sein, und wird uns dessen Persönlichkeit stets als ein Bild der rastlosen Tätigkeit vorschweben. Uns und allen, sowie allen Gewerksvereinsfreunden aber bleibt das Andenken dieses wahren Volks- und Arbeiterfreundes in Liebe und Ehre unvergänglich.

Die Bedeutung der Konsumgenossenschaften.

Der alljährlich in der Pfingstwoche stattfindende „Evangelisch-Soziale Kongress“ hat diesmal vom 14. bis 16. Mai in Hamburg getagt. Es finden sich dort immer Männer und Frauen zusammen, die, obwohl sie aus allen Ständen kommen, doch sich zur Aufgabe stellen, das wirtschaftliche und öffentliche Leben mit sozialem Geist zu erfüllen. Eine Reihe wichtiger Probleme sind es immer, die dort zur Verhandlung stehen. Den Höhepunkt der diesmaligen Tagung bildete ein Vortrag des Professor Dr. Wilbrandt-Lübingen über: „Die Bedeutung der Konsumgenossenschaften.“ Der Referent hat schon auf dem Heimarbeiterstag 1911 durch ein tief durchdachtes Referat die Aufmerksamkeit auf sich gezogen und auch diesmal trat er unerfrocken gegen die Gegner der Konsumvereine auf. Nachstehende Veltätze, die er seinem Vortrag zugrunde legte, zeigen, wie er die Bedeutung der Konsumgenossenschaften beurteilt.

1. Die Konsumgenossenschaft ist eine freie Gemeinwirtschaft, die den gemeinsamen Vorteil ihrer Mitglieder anstrebt. Denkt man sie durchgehends durch Zusammenschluß aller Konsumenten und entsprechende Angliederung aller Produktion, so würde Gemeinwirtschaft an Stelle des heutigen Geschäftsverkehrs zwischen den einzelnen getreten sein.

2. Die Bedeutung der Konsumgenossenschaft zeigt sich zunächst in ihren schon erreichten Erfolgen: Verbilligung und Verbesserung der Produkte für die Mitglieder als Konsumenten und soziale, hygienische, technische Hebung der Angestellten als Produzenten; aber die ganze Bedeutung der Sache tritt erst bevor, wenn man sich den Zusammenschluß der Konsumenten und die Angliederung der Produktion in allmählicher Vollendung vorstellt:

a) Die große Masse des Volkes, aus der Behäbigkeit mittelalterlichen Handwerkerturns hinabgestürzt in die proletarische Abhängigkeit vom Unternehmer, gelangt auf diesem Wege all-

mählich zu einer Befreiung aus der heutigen Herrschaft des Großkapitals und des Großgrundbesitzes; die privaten Einkommen, etwa 10 Milliarden Mark jährlich im heutigen Deutschland, fallen größtenteils an die Gesamtheit der Konsumenten, soweit sie nicht zur Hebung der Angestellten als Produzenten sowie zu gemeinnützigen Zwecken aufgewandt werden.

b) Die Organisation der Rundschaft, in der Konsumgenossenschaft vollzogen, behebt die Unsicherheit des Absatzes und damit, wenn durchgeführt, all die Unwirtschaftlichkeit, die durch die Absatznot in der heutigen Volkswirtschaft bewirkt wird; wie das an dem Bruchlegen von Arbeitskräften und Produktionsanlagen sowie an den kostspieligen Bemühungen um Absatz deutlich sichtbar ist.

c) Die Weltwirtschaft, heute ein wohlklingender Ausdruck für die gegenseitige Absperrung und Bekämpfung der einzelnen Volkswirtschaften, wird in diesem Zustand festgehalten durch die Absatzunsicherheit, die den Staaten ein solches Verhalten auferlegt; diese Absatzunsicherheit wird behoben durch konsumgenossenschaftliche Produktion im Auftrag der vereinigten Konsumenten.

3. Die Politik gegen die Konsumvereine beruht auf einem Mangel an Verständnis für die Bedeutung der Sache.

a) Die Bekämpfung der Konsumvereine im Namen der Mittelstandspolitik läuft darauf hinaus, daß um des kleinen Restes willen, der von den „Selbständigen“ noch übrig ist, der großen längst in die Abhängigkeit gestürzten Masse verwehrt wird, sich emporzurufen zu einem gemeinschaftlichen Eigentum, das in der einzig möglichen Form die verlorene Unabhängigkeit wiederherstellt und den oft nur noch kümmerlich existierenden „Selbständigen“ den denkbar günstigsten und freiesten Uebergang gewährt in die uns allen unvermeidlich gewordene Position des Angestellten einer großen, leistungsfähigen Organisation.

b) Die Bekämpfung der Konsumgenossenschaften als angeblich „sozialdemokratischer“ Einrichtungen erschwert eine Bewegung, die durch Gesetz und innere Notwendigkeit tatsächlich politisch wie religiös neutral ist und neutral sein muß; man erschwert so eine Arbeit, welche dem sozialdemokratischen Klassenkampf ihrem Wesen nach gerade entgegengesetzt ist, da sie alle Klassen zu umfassen trachten muß, um alle Konsumenten heranzuziehen zu ihrem Aufbau einer freien Gemeinwirtschaft: eine Arbeit, welche die Klassen im gemeinsamen Konsumenteninteresse vereint und die daran teilnehmenden Sozialdemokraten zu positiv arbeitenden Praktikern erzieht, so daß sie durch diesen erfolgreichen praktischen Sozialismus nationaler Freude wieder gewonnen werden.

c) Die innere Spaltung unseres Volkes, die es nach außen schwächt und unsere nationale Kultur zerreißt, beruht im letzten Grunde auf der bewußt gewordenen Abhängigkeit der Masse von privaten Besitzinteressen; die Wiedervereinigung mit dem Gange der Nation kann nur durch Behebung jener Abhängigkeit erfolgen: dies allmählich anzubahnen und so die innere Spaltung zu beheben, ist die nationale Mission der Konsumgenossenschaftsbewegung.

4. Die soziale Lehre des Christentums, ein fremder Gast in der heutigen Gesellschaft eines egoistisch organisierten Geschäftsverkehrs, wird durch die Gemeinwirkung der Konsumgenossenschaft der Verwirklichung näher gebracht; denn miteinander statt gegeneinander — das ist eine Abkehr von dem notgedrungenen Egoismus, den das heutige Leben jedem einzelnen aufzwingt; befreit von dieser Hemmung durch die heutige Gesellschaft wird der Geist freier Singabe, dessen die Konsumgenossenschaftsbewegung bedarf, in deren künftiger Entwicklung so systematisch gefördert werden, wie er durch das Prinzip des Geschäftsverkehrs (Verträge gemäß dem eigenen Vorteil) systematisch unterdrückt wird.

Einige Vertreter der Detaillisten traten als Gegner der Konsumvereine auf. Ihre Einwände waren meist kleinlicher Natur und deshalb blieben sie auch in der Enge stecken. Von national-ökonomischer Seite sprach Professor Ratgen, der einige Korrekturen an den Willbrandtschen Gedankengängen vornahm, während Professor Gregory-Leipzig mit Temperament auf der Referenten Seite trat. Dann hielt noch der Nestor des Kongresses, Geheimrat Professor Adolf Wagner in seiner alten Sprache eine Rede zu Gunsten der Konsumvereine. Es ist erfreulich, daß der Kongreß auch diese wichtige Frage behandelte. Wir erkennen die Bedeutung des Genossenschaftswesens für den Arbeiterstand und wehren uns nur dagegen, daß nicht selten Versuche gemacht werden, diese Genossenschaften im Dienst parteipolitischer Bestrebungen zu stellen. Die Konsumgenossenschaften sind für uns eine wertvolle Ergänzung der Berufsorganisation unseres Gewerksvereins. Desgleichen sind sie Preisregulatoren und eine gute Waffe gegen die Preiskonventionen der Produktionskartelle. Die Statistik des Genossenschaftswesens lehrt uns vieles, was unsere Beachtung verdient.

Junkerkolonisation und Bodenreform.

Auf dem Bundestage der Deutschen Bodenreformer Anfang Oktober v. J. äußerte sich der Direktor der Ostpreussischen Landesgesellschaft W. Freiherr von Gahl dahin, daß er anfänglich geschwanzt habe, ob er die Reise von Königshagen nach Posen unternehmen solle, um die Bodenreformer auf ihrem Bundestage kennen zu lernen. Er habe sein Erscheinen nicht bereut.

Um so interessanter ist es zu erfahren, wie dieser Fachmann sich gegenwärtig zu der so brennenden und aktuellen Frage der Innenkolonisation stellt. „Seit Jahrzehnten,“ so schreibt er nunmehr, „fehlt dem Hauptberufsstande, (in Preußen) der Landwirtschaft, die notwendigen heimischen Arbeitskräfte. Die als Ersatz eingeführten ausländischen Saisonarbeiter bilden einen bedenklichen Notbehelf. Für den Sommer 1913 droht jetzt bereits ein Notstand, da die gespannten politischen Verhältnisse an der Südgrenze es fraglich erscheinen lassen, ob es gelingen wird, den notwendigen Bedarf an Arbeitern anzuwerben.“

Als Ursache dieser Erscheinung nennt er in erster Linie den ungeheuren industriellen Aufschwung Deutschlands in den 12 Friedensjahren und das dadurch bedingte Wachstum der Städte auf Kosten des platten Landes. Da es aber eine unbestrittene geschichtliche Lehre ist, daß die Großstadt sich auf die Dauer ohne Zutrom vom Lande nicht zu erhalten vermag, so haben auch Industrie und Handel ein starkes Lebensinteresse an der Erhaltung des durch die Landflucht ernstlich bedrohten ländlichen Gesundheitsdrummens. Nicht nur die Lockungen der Großstadt haben die Landflucht verschuldet, sondern vor allem die besser werdende Schulbildung der Landarbeiter und der sich daraus bewußter entwickelnde Fortschrittsdrang für sich und seine Nachkommenschaft. Die Großstadt mit ihren besseren Ausbildungsmöglichkeiten und mannigfaltigeren Verufen weckt in der

Seele des landlosen Landarbeiters das durch ein richtiges und gesundes Gefühl eingegebene, wenn auch auf falschem Wege erstrebte Ideal, durch die großstädtischen Hilfsmittel einst doch noch eigener Herr auf eigener Scholle werden zu können.

Dieses Gefühl aber ist es, wo der Hebel ansetzen muß, um Wandel zu schaffen. Jedem strebsamen und sparsamen Familienvater muß als Ziel der Innenkolonisation die Möglichkeit eröffnet werden, ein Heim, das ihm und den Seinigen bei fleißiger Arbeit Lebensunterhalt gewährt, sein Eigen zu nennen und vererben zu können.

Da sich aber aller kultur- und hausfähige Grund und Boden in spekulierenden festen Händen befindet, muß er sehr teuer gelauft werden. Ankauf, Parzellierung und Weiterverkauf an den Landmann verursachen aber große Schwierigkeiten und Kosten für Spekulationen sowie in kommunaler und hypothekarischer Beziehung. Unter diesen Umständen läßt sich schließlich eine Innenkolonisation nur durch dauernde und ergiebige Staatshilfe aufrecht erhalten, während die Rentengutsbesitzer auch ihrerseits zum großen Nachteil der Allgemeinheit sehr bald der Spekulationswut verfallen.

Darum muß vor allen Dingen die schon lange als notwendig erkannte Reform unseres Agrarrechts erstrebt werden. Freiherr von Gahl sagt:

„Der Bund Deutscher Bodenreformer hat diese Forderung auf seine Fahne geschrieben. So wie unsere neuzeitliche Steuergesetzgebung und die Bestrebungen zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse unserer Großstädte durchgezogen sind vom Sauerländischen Bodenreformerischen Ideen, so muß auch die notwendige Reform unserer Agrargesetzgebung unter dem Druck dieses Landes und mit bodenreformerischem Einschlag begonnen und vollendet werden.“

Grundlagen der erstrebten Reform müßten sein: Einführung einer Verschuldungsgrenze an Grund und Boden, Erschwerung und hohe Besteuerung des gewerbmäßigen Güterhandels und des dabei erzielten unverdienten Wertzuwachses, Ausbau des Erbrechts, Verkaufsbeschränkungen und zwingendes Ankerrecht für Rentengüter usw.—

Daß ein so erfahrener Fachmann wie Freiherr von Gahl im letzten, soeben erschienenen Hefte des Jahrbuches der Bodenreform (Verlag Gustav Fischer, Jena) so warm für eine bodenreformerische Innenkolonisation eintritt, sollte unseren Gesetzgebern den Weg zeigen, den unsere Innenkolonisation zur sozialen Gesundung unseres ganzen Volkslebens einschlagen müßte.

Karl Ruhl.

Modelltischler, Achtung!

Bei der allgemeinen diesjährigen großen Tarifbewegung im Holzgewerbe wurde auch ein Vertrag mit den Modelltischlereiern abgeschlossen, der den Modelltischlern nicht unerhebliche Vorteile brachte. Hieraus scheint auch das Bedürfnis der Arbeitgeber dieser Branche entstanden zu sein, sich auch zu organisieren. So hat sich demnach anfangs dieses Monats nach längerem Vorarbeiten in Halle a. S. ein Verband der Modellfabrikanten Deutschlands gebildet. Die Tagung selbst fand unter strengster Ausschluß der Öffentlichkeit statt, daher begnügt

sich die Arbeitgeberzeitung auch nur mit einem kurzen Hinweis auf die Gründung. Doch soviel ist an die Öffentlichkeit gelangt, daß dieser neue Verband neben der Förderung der Modellfabrikanten, den Zweck haben soll: „Unberechtigte Bestrebungen der Arbeitnehmer, welche darauf gerichtet sind, die Arbeitsbedingungen einseitig vorzuschreiben, insbesondere die zu diesem Zwecke veranstalteten Arbeitseinstellungen, gemeinsam abzuwehren. Die Arbeiter kennen diese Sprache, und wissen, was die Unternehmer unter dem Wort „Unberechtigt“ verstehen. Auf der Tagung kam auch der lebhafteste Wunsch zum Ausdruck, den Anschluß an den Verband der Metallindustriellen zu suchen. Verhandlungen sind auch dieserhalb gepflogen worden. Man kann sich von der Zugehörigkeit der Tischlereiernungen keinen nennenswerten Erfolg versprechen. Vielleicht schweben auch diesem oder jenem die scharfmacherischen Gelüste der Metallindustriellen vor. Zum Anschluß an diese ist es aber nicht gekommen. Unsere Modelltischler aber müssen aus diesen Vorgängen lernen, müssen ebenso ihre Reihe stärken, müssen dafür sorgen, daß der letzte Modelltischler organisiert ist, das ist die beste Antwort für alle Scharfmacher.

Rundschau.

Das Streikrecht der Staatsarbeiter ist in letzter Zeit häufig Gegenstand der Erörterung gewesen. Unser letzter Verbandstag hat nach einem Referat des Reichstagsabgeordneten Weinhausen auf das Streikrecht der in gemeinnützigen Betrieben beschäftigten Arbeiter Verzicht geleistet. Er hat damit nur von neuem die bisherige Haltung der Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine bekräftigt. In der letzten Nummer der „Soz. Monatshefte“ hat sich nun der frühere „Vorwärts“-Redakteur Schröder ebenfalls mit der Frage beschäftigt. Auch er kommt zum Schlusse, daß eine Gewerkschaft sich dem Staat als Arbeitgeber gegenüber nichts vergibt, wenn sie, falls sonst Vorteile für die in Betracht kommenden Arbeiter errungen werden können, in der Frage der Einigung des Koalitionsrechts mit sich reden läßt. Das hat natürlich bei den zielbewußten „Genossen“ helle Enttäuschung erregt und Schröder hat sich von der „Leipz. Volksztg.“ einen gehörigen Rüssel zugezogen, weil er vom Zentralorgan der Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine, dem „Gewerkverein“, als Kronzeuge für die richtigen Anschauungen der Deutschen Gewerksvereine herangezogen worden ist.

Jedenfalls zeigt die Auffassung Schröders, daß sich in den Kreisen der gemäßigten Sozialdemokraten immer mehr Verständnis für die Grundanschauungen der Deutschen Gewerksvereine Bahn bricht, die ja auch auf anderen Gebieten vorbildlich für die Organisation der Arbeiter in Deutschland gewesen sind.

Der Gesamtverband Deutscher Krankenkassen (G. V.) veranstaltet vom 22. bis 24. Juni im Städtischen Saalbau zu Essen (Ruhr) eine Mit-

Deutsche Holzarbeiter in den italienischen Städten während der mittelalterlichen Zeit.

Nachdem wir schon seit langer Zeit ein Auswanderungsland. Jahrlang ziehen Hunderttausende von italienischen Arbeitern fort, um in anderen Ländern, in Deutschland, Frankreich, in Österreich, in der Schweiz und in den verschiedenen Staaten von Nord- und Südamerika Arbeit und Verdienst zu suchen. Viele wandern für immer aus, andere nur mit der Absicht, in einigen Jahren zurückzukehren, und große Scharen suchen auch in jedem Jahre monotone in fremden Ländern Beschäftigung. Dagegen dürfte die Zahl der fremdländischen Arbeiter in Italien nur ganz gering sein; wenn das nicht dann und wann ein paar Handwerksbedürftigen nach Italien kommen würden, käme Italien wohl überhaupt keinen Jahressatz von fremdländischen Arbeitern.

Da es nun von Interesse ist, daß es schon einmal eine Zeit gegeben hat, während der namentlich der Zug von deutschen Arbeitern nach Italien ziemlich bedeutend war. Das war besonders der Fall im 14. Jahrhundert, zu dem genau die italienischen Städte am stärksten eine große, außerordentlich große Bedeutung hatten. Bevor der Krieg nach Spanien erbrach und die Schiffe aus Italien entzogen waren, waren die italienischen Städte die Hauptzentren der Welt und der Kultur. Der Zug der germanischen Völker in den italienischen Städten entstand, hatte die Folge, daß sich aus der vornehmlich germanischen Bevölkerung eine neue Nation bildete. Es gab zur Zeit der germanischen Völkerwanderung in Italien die Deutschen, welche nicht nur in den germanischen Städten, sondern auch in den germanischen Städten, die die germanischen Arbeiter für die germanischen Städte bildeten. Die germanischen Arbeiter wurden in den germanischen Städten, die die germanischen Arbeiter bildeten, in den germanischen Städten, die die germanischen Arbeiter bildeten, in den germanischen Städten, die die germanischen Arbeiter bildeten.

Waren die einzelnen Berufskategorien in einer größeren Stadt in größerer Zahl vertreten, so gründeten die deutschen Gesellen eine Fachorganisation, war die Zahl der Jugemanderten im einzelnen Berufe geringer oder handelte es sich um eine kleinere Stadt, in der naturgemäß die Gesamtzahl der Deutschen nicht allzu groß sein konnte, so wurde wenigstens eine Organisation gegründet, der die verschiedensten Berufskategorien angehören konnten. Die Deutschen wurden von den Behörden der italienischen Städte und von den Arbeitgebern sehr freundlich aufgenommen, aber es kann wohl kein Zweifel sein, daß die Deutschen als Lohnarbeiter und als Drohmittel gegen die einheimischen Arbeitskräfte verwendet worden sind. In manchen Fällen läßt sich dies sogar nachweisen, so besonders in Florenz, der Stadt, in der das Gewerbe im Mittelalter den höchsten Stand erreicht hatte und in der manche Gewerbe schon kapitalistisch betrieben wurden. Die Deutschen waren ja auch als Lohnarbeiter sehr gut zu verwenden; denn sie verstanden die Sprache des Landes nicht und wußten auch sonst mit den italienischen Verhältnissen wenig oder garnicht Bescheid, vor allen Dingen konnten sie sich mit ihren italienischen Arbeitskollegen nicht verständigen. Es geschah auch häufig, daß die deutschen Arbeiter von ihren italienischen Kollegen isoliert wurden, sowohl in den Werkstätten als auch im sonstigen Leben. Die italienischen Gesellen und Arbeiter hatten damals in den italienischen Städten überhaupt nicht das Recht, sich in Vereinigungen zur Vertretung ihrer Arbeitsverhältnisse oder auch nur zur Diskussion über die Arbeitsverhältnisse zusammenzuschließen, im Gegenteil bestand gerade in den bedeutendsten Städten für die Arbeiter ein strenges Sozialverbot.

Bei den deutschen Arbeitern, die nach Italien gekommen waren, wurde hierin war eine Ausnahme gemacht, aber jedenfalls nur deswegen, weil die Unternehmer von den Vereinigungen der Deutschen keine Gefahr hatten. Wenn da und dort die Deutschen Vereinigungen dazu übertrugen, den Unternehmern die Hände zu legen, eine Lohnbewegung einzuleiten, so wachte die Unternehmer auch sofort gegen die Vereinigungen in Abwehrpositionen, die deutschen Vereinigungen wurden ebenfalls verboten oder ihre

Statuten wurden so verändert und beschränkt, daß sie nichts mehr gegen die Unternehmer ausrichten konnten.

Damals lag die Statistik noch sehr im argen und so kann man sich heute kein exaktes Bild mehr davon machen, um welche Zahlen es sich damals bei der Zuwanderung deutscher Gesellen und Arbeiter nach Italien handelte, daß diese Zuwanderung aber mindestens im Verhältnis zu der Zahl der einheimischen Arbeitskräfte nicht gering war, geht aus vielen Geschichten der italienischen Städte hervor. So zog die damalige Wanderbewegung nach Italien auch viele Holzarbeiter aus Deutschland an sich. Viele Wälder, Armbrustmacher, Schreiner und andere Holzarbeiter werden damals mit großen Hoffnungen über die Alpen gereist sein. Nach der langen und mit allerlei Mühseligkeiten und Entbehrung verbundenen Reise werden aber wohl viele in den italienischen Städten recht enttäuscht gewesen sein, ebenso wie heute viele Auswanderer, die nach Amerika gehen, bald allerlei Enttäuschungen erfahren. Nicht nur in Bezug auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse, sondern auch in Hinsicht auf die politischen Verhältnisse machten die zugewanderten Deutschen schlimme Erfahrungen. Fährten die Patrioten in Deutschland, soweit sie die Herrschaft nicht mit den Handwerkerzünften teilen mußten, ein hartes Regiment, so war das in den größeren italienischen Städten, noch schlimmer. Mit dem Rückgang der wirtschaftlichen Verhältnisse in den italienischen Städten wozu verschiedene Ursachen beitrugen, hörte auch dieser starke Zug von deutschen Arbeitskräften auf. Man kann wohl annehmen, daß ein Teil dieser deutschen Handwerksgefallen seinen Weg wieder nach Deutschland zurückgefunden hat, die meisten aber blieben in Italien und vermischten sich mit dem italienischen Volke. Wenn heute ein deutscher Reisende in Florenz, Mailand, Rom, Venedig oder Genua, ein blondes Mädchen oder nachscharigen Jungen mit blauen Augen sieht, so hat er in ihm vielleicht Nachkommen zu sehen irgend eines Schreiners, Wälders oder eines anderen Gesellen, der vor einem halben Jahrtausend oder noch länger als Flüchtling aus einer deutschen Stadt fortgezogen und der dann in Italien als Lohnarbeiter verwendet worden ist.

gliederversammlung, die zu einigen wichtigen Fragen der Krankenversicherung Stellung nehmen wird. Ueber das Verhältnis der Krankenkassen zu den Ärzten und Apothekern wird Herr Justizrat Fuld-Mainz und über das Verhältnis der Krankenkassen zu den Kassenangestellten Reichstagsabg. Weder-Sieglitz referieren. Das Streitverfahren in der Krankenversicherung nach der Reichsversicherungsordnung wird Stadtrat von Frankenberg-Braunschweig erörtern.

Diese Tagung ist die erste große öffentliche Kundgebung des Gesamtverbandes Deutscher Krankenkassen, der erst im Herbst v. J. begründet worden ist, weil der böhmisch unter sozialdemokratischem Einfluß stehende Hauptverband deutscher Ortskrankenkassen bei der Beratung der Reichsversicherungsordnung vollständig versagt hat. Der neue Verband ist zustande gekommen unter tätiger Mitwirkung der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften, die auch zwei Mitglieder im Vorstande sitzen haben. Da ein großer Teil der Hirsch-Dunderschen Krankenkassen ihren Anschluß an den Gesamtverband Deutscher Krankenkassen vollzogen hat, werden auch zahlreiche Gewerkschaftsmitglieder auf der Essener Tagung vertreten sein.

Die Jugendpflege zu antisemitischen Zwecken zu mißbrauchen, das dürfte denn doch wohl das stärkste Stück sein. In Zittau i. S. hat man es sich geleistet. Dasselbst besteht seit dem 1. Mai eine Gruppe der Vereinigung „Wandervogel“, deren Bestrebungen, die körperliche und geistige Gesundheit der heranwachsenden Jugend durch Veranstaltung von Wanderungen zu kräftigen, an sich allgemein Anklang gefunden haben. Bei der Zittauer Ortsgruppe, die im ganzen bisher aus 10 Mitgliedern besteht, hat sich nun auch die Tochter eines angesehenen jüdischen Kaufmanns zur Annahme gemeldet. Sie besucht dieselbe Schule wie die andern „Wandervogel“. Vor der endgültigen Aufnahme in die Vereinigung muß man erst eine Probezeit durchgemacht haben. Als die Kaufmannstochter nach zweimaliger Teilnahme an den Veranstaltungen die Aufnahme nachsuchte, wurde ihr erklärt, die Aufnahme könne nicht erfolgen, weil sie Jüdin sei. Auch die Oberleiterin bestätigte die Zurückweisung mit derselben Begründung. Die Vereinigung „Wandervogel“ sei eine deutsche Bewegung.

Der Vater und der Großvater des abgewiesenen jungen Mädchens haben, wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Zittau geschrieben wird, in deutschen Heere ihrer Wehrpflicht genügt. Der Großvater hat sogar an den Feldzügen teilgenommen. Seine jüdische Abstammung war kein Hinderungsgrund. Aber die Enkelin dieses Mannes wird nicht für würdig befunden, in die Vereinigung „Wandervogel“ aufgenommen zu werden. Man begnügt sich also nicht mehr damit, Politik und Religion in die Jugendbewegung hineinzutragen, sondern scheut sich nicht einmal, den Rassenhaß in die jugendlichen Herzen einzupflanzen. Allen pädagogischen Grundsätzen wird damit ins Gesicht geschlagen, und die Zentralstelle der Vereinigung „Wandervogel“ muß mit aller Klarheit jetzt Stellung nehmen, wie sie über den Zittauer Fall denkt. Wie hoch steht dagegen die Jugendbewegung der Deutschen Gewerkschaften! Lediglich der Pflege des Körpers und des Geistes soll sie dienen, und zu selbständigen, selbstdenkenden Personen sollen die jungen Leute herangezogen werden, damit sie später verstehen, ihre Stellung im Leben auszufüllen und tüchtige Glieder der menschlichen Gesellschaft zu werden. Nichts von Rassenhaß und Klassenhaß! Das gehört nicht in die jugendlichen Herzen hinein. Deshalb erwarten wir auch, daß unsere Jugendbewegung mehr und mehr Anklang und Beachtung in den Kreisen der Gewerkschaften findet, daß sie ihr ihre jungen Söhne und Töchter zuführen und vor allen Dingen durch tatkräftige Unterstützung mit dazu beitragen, daß unsere Jugendbewegung gestärkt und damit all denjenigen Bestrebungen der Boden entzogen wird, die die Jugendpflege zu unläuterer Zwecken mißbrauchen.

Konjunkturbetrachtungen. In der Wochenschau des Handelssteils des „Berliner Tageblattes“ wird das Konjunkturmysterium erörtert. Nach dem „Tageblatt“ ist an dem Rückgang der wirtschaftlichen Konjunktur nicht mehr zu zweifeln. Wir werden darüber also belehrt: „Während die Volksvertreter in den Kommissionen des Reichstages noch darüber streiten, in welcher Höhe und Form die Jahrhundertgabe, der Wehrbeitrag, aufgebracht werden soll — ob allein durch eine Steuer oder wirklichen Besitz oder durch gleichzeitige Heranziehung des im Wege der Kapitalisierung des Einkommens ermittelten imaginären Vermögens — müssen weitestehende Kreise des Volkes schon auf andere Weise dem der Erinnerung an Blut und Eisen gewidmeten Jahr beträchtliche Opfer bringen: der nicht mehr anzuzweifelnde Rückgang der wirtschaftlichen Konjunktur beeinflusst das Erwerbsleben erheblich und die Wirkung auf das mobile Eigentum findet ihren sichtbaren Ausdruck in der in der letzten Zeit, besonders aber in den jüngsten Tagen, eingetretenen starken Verminderung der Dividendenpapiere. Würde keine Verschlechterung im geschäftlichen Verkehr Platz gegriffen haben, so wäre allerdings ebenfalls ein Umwertungsprozeß notwendig und

natürlich gewesen. Denn eine so lange anhaltende Zeit hohen Zinsfußes bedingt, daß man auch an die Rente, die die Industrieaktie bringt, einen anderen Maßstab legt, als in Perioden normaler Geldverhältnisse. Nun ist zwar die Kreditsteuerung die Hauptsache der jetzt zur Last gewordener Senkung des Kursniveaus, aber sie hat doch erst ihre Wirkung ausgeübt, als die Anzeichen sich mehrten, daß der industriellen Hochkonjunktur ein Ziel gesetzt sei.“

Größenwahn oder Hundstagshitze. In der Redaktionsstube des „Vorwärts“ scheinen sich die ersten Anzeichen der Hundstagshitze bemerkbar zu machen. Der gewaltige Abonnentenschwund scheint ihm doch in die Glieder gefahren zu sein. Es ist wohl keine vorübergehende Erscheinung, und ist wohl auf tiefere Gründe zurückzuführen, wenn sich in letzter Zeit die eigenen Genossen an die bürgerliche Presse wenden, um das Lun und Treiben aus dem roten Lager an die Öffentlichkeit zu ziehen. Damit ist der beste Beweis geliefert, daß Meinungsfreiheit und Wahrheitsliebe von Blättern des „Vorwärts“ nicht erwartet wird. Sagte doch selbst einer, der es wissen muß, der sozialdemokratische Abgeordnete Frankmann in der „Vorwärts“ und die „Leipziger Volkszeitung“ bewarfen jeden anständigen Menschen mit Schmutz, und zu den Anständigen gehören auch wir. Auch sagte derselbe Abgeordnete auf einem Parteitag: Die Sozialdemokratie hat eine unüberwindliche Abneigung gegen die Wahrheit. Dies Spiegelbild ergibt sich vollständig aus der Schreibweise des „Vorwärts“. Es ist auch ein offenes Geheimnis, man braucht ja bloß die Straßenbahn oder die Vorortzüge zu benutzen, um die Urteile der eigenen Genossen über dies Blatt zu hören, da heißt es denn sehr oft, es kann einem doch keiner mehr zumuten, dies Blatt zu lesen, denn man weiß ja nie woran man ist, ob das, was dort geschrieben wird, wahr oder unwahr ist. Um nun den Abonnentenschwund zu hemmen, hat man am vergangenen Sonntag große Massen Flugblätter in ganz Berlin verteilt. Ob's was helfen wird? Um nun die Vorkommnisse im eigenen Lager zu verdecken, greift man zu der bekannten Manier „Saltet den Dieb!“, und versucht Andersdenkende in Schmutz zu ziehen. So widmet die Nr. 148 des „Vorwärts“ dem Regierungsjubiläum einen Leitartikel im Gewerkschaftlichen, wo es unter anderem heißt: Sagte doch der Kaiser, daß für die Arbeiter genug geschehe. Und nun schloß sich der Reigen der Gewerkschaftsgegner. Mit dem bekannten Scharfmachertum schreien biedere Sansabändler, engherzige Spleßer, Agenten des Groß- und Kleinkapitals, Christliche Gewerkschaftler und Hingebliche, Hirsch-Dundersianer und Gelbe, Reichsverbändler und nationale Ausharbeitsvereine in schönster Harmonie um die Wette nach Knebelgesetzen für die freien Gewerkschaften. Als die Vorwärtsredakteure dies niederschrieben, da haben sie sich wohl ihrer Mitbrüder der Hingeblichen und Gelben erinnert, da ist ihnen wohl in schwellendem Gefühl der Gedanke aufgestiegen, so wie diese Leute heute, so haben wir unsern Mitkollegen den sechs Vorwärtsredakteuren seinerzeit das Brot fortgenommen, und haben uns den Unternehmern als gefügiges Werkzeug hingestellt. Wir gönnen ihnen diese Erinnerung, kann man doch aus dem Verhalten dieser Leute die ganze Schreibweise des Vorwärts beurteilen. Wir haben es nicht notwendig darauf hinzuweisen, wie die Gewerkschaften geschlossen wie ein Mann, gegen jede Verschlechterung des Koalitionsrechtes aufgetreten sind. Wir werden aber nach wie vor, vielleicht noch in erhöhtem Maße jeden Terrorismus an die Öffentlichkeit bringen, um zu zeigen, wie man im roten Lager die freie Meinung Andersgestinnter achtet. Fragen muß man allerdings: Wie lange sich die Massen noch diese „geistige“ Kost des „Vorwärts“ gefallen lassen werden.

Freigewerkschaftlicher Gewissenszwang. Den Mitgliedern der freien Gewerkschaften zu Göppingen in Württemberg ist mit den Organen ihrer Berufsorganisation ein Schreiben zugestellt worden, das den Schwandel von der Neutralität der freien Gewerkschaften wieder einmal im hellsten Lichte zeigt. In dieser Beilage heißt es, daß die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter die bürgerliche Presse aus ihrer Wohnung entfernen und dafür die sozialdemokratische „Freie Volkszeitung“ abonnieren müssen.

„Um eine genaue Uebersicht über die Zahl derjenigen gewerkschaftlich organisierten Kollegen, die Leser der „Freien Volkszeitung“ sind, und auch derjenigen, die heute noch die bürgerliche Presse unterstützen, zu erhalten, hat eine Vertreterin der Vereinigten Gewerkschaften beschlossen, den angeschlossenen Fragebogen an die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft auszugeben. Wir ersuchen Sie deshalb dringend, diese Fragen pünktlich und wahrheitsgemäß zu beantworten. Dieser Fragebogen wird in einigen Tagen von einem Kollegen wieder abgeholt.“

Der Ausschuß der Vereinigten Gewerkschaften. Der Fragebogen enthält folgende Fragen; 1. Vor- und Name? 2. Welcher Berufsorganisation gehören Sie an? 3. Ihre Wohnung? 4. Sind Sie Abonnent der „Freien Volkszeitung“? 5. Wären Sie bereit, die „Freie Volks-

zeitung“ zu abonnieren? 6. Wenn nicht, welche Gründe veranlassen Sie, die „Freie Volkszeitung“ nicht zu abonnieren.“ Wir möchten diejenigen Arbeiter einmal sehen, die auf diesen sanften Klippenstoß hin sich noch gegen das Abonnement auf die „Freie Volkszeitung“ sträuben. Denen würde sicherlich gut mitgespielt werden. Wenn ein Geisteslicher den Bestechungsstuhl zu einem solchen Gewissenszwang mißbraucht, so wird dies mit Recht entschieden verurteilt. Und als seinerzeit der Oberscharfmacher Frhr. v. Stumm seinen Arbeitern vorschrieb, welche Zeitung sie zu lesen hätten, da erhob sich mit Recht ein Sturm der Entrüstung. Aber gerade diejenigen, die deswegen den Mund nicht weit genug aufreißten konnten, treiben es am schlimmsten, wie obiges Beispiel zeigt. Die widerliche Heuchelei, die aus einem solchen Verhalten spricht, ist eigentlich noch mehr zu verurteilen, als der Zwang, der ausgeübt wird.

Nervöse Unfallkrankungen. Nervöse Störungen nach Unfällen treten nach Prof. Cramer in Göttingen weitaus am meisten bei solchen Personen auf, bei denen eine nervöse Disposition vorhanden ist. Die Fälle von nervösen Störungen nach Verletzungen sind häufig durch den Rentenkampf verschlimmert oder sogar durch diesen hervorgerufen. Es ist jedoch praktisch meist schwer, die durch Unfall bedingte Nervosität von der durch Rentenkampf hervorgerufenen sicher zu trennen. Zur Befestigung der nervösen Unfallfolgen wäre am besten eine möglichst rasche Erledigung des Falles durch einmalige Abfindung. Es ist bedauerlich, daß in der neuen Reichsversicherungsordnung nur eine Kapitalabfindung für Renten bis zur Höhe von 20 Proz. vorgesehen ist. Auch das Verfahren bei der Rentenbestimmung ist durch das neue Einpruchsverfahren bedauerlicherweise verlängert worden, anstatt abzukürzen. Bei nervösen Zuständen nach Unfällen darf die erste Rentenfestsetzung nicht zu hoch sein, da im Interesse des Verletzten ein gewisser Zwang zur Arbeit ausgeübt werden muß. Auch Sanitätsrat Dr. Laquer hat in einer Abhandlung das alte Problem, ob Rente oder Abfindung einer erneuten eingehenden Erörterung unterzogen. Er steht entschieden auf dem Standpunkt der bedingten Kapitalabfindung bei Unfallnervenkranken. Die ärztliche Behandlung der nervösen Zustände nach Unfällen darf nicht zu lange dauern. Es ist nötig, die Verletzten möglichst bald in die Arbeit zu bringen. Falls eine Behandlung erfolgen soll, findet diese am besten außerhalb des Hauses in einem Krankenhaus, Sanatorium oder sonstigen geeigneten Anstalt statt.

Seeres- und Flottenkosten der Großmächte. Nach einer Berechnung des Oberfinanzrats Dr. Schwartz im „Tag“ (60/1) gaben die europäischen Großmächte im Zeitraum von 1881—1910 an Seeres- und Flottenkosten (einschl. Pensionen) in Milliarden Mark aus:

| | | für das Heer: | | | | | für die Flotte: | | | | | für Heer und Flotte zusammen: | | |
|-----------|------|-------------------------------|-------|---------|----------|-------------|-----------------|------|------|------|------|-------------------------------|------|--|
| | | Deutschl. | Engl. | Frankr. | It.-Ung. | Ital. Rußl. | | | | | | Rußl. u. Engl. gemeinj. | | |
| 1881/1890 | 5.1 | 3.5 | 6.4 | 2.5 | 2.5 | 4.6 | 0.5 | 2.4 | 1.9 | 0.2 | 0.8 | 0.8 | —0.1 | |
| 1891/1900 | 6.8 | 4.4 | 6.0 | 3.1 | 2.4 | 6.0 | 1.1 | 3.9 | 2.5 | 0.2 | 0.8 | 1.4 | +0.6 | |
| 1901/1910 | 8.7 | 9.6 | 7.2 | 3.9 | 2.6 | 8.6 | 3.0 | 7.1 | 2.9 | 0.6 | 1.2 | 2.2 | +6.0 | |
| Sa. | | 20.6 | 17.5 | 19.6 | 9.5 | 7.5 | 4.6 | 13.4 | 7.3 | 1.0 | 2.8 | 4.4 | +6.7 | |
| | | für Heer und Flotte zusammen: | | | | | | | | | | | | |
| 1881/1890 | 5.6 | 5.9 | 8.3 | 2.7 | 3.3 | 5.5 | 5.6 | 5.9 | 8.3 | 2.7 | 3.3 | 5.5 | | |
| 1891/1900 | 7.9 | 8.3 | 8.5 | 3.3 | 3.2 | 8.0 | 7.9 | 8.3 | 8.5 | 3.3 | 3.2 | 8.0 | | |
| 1901/1910 | 11.7 | 16.7 | 10.1 | 4.5 | 3.8 | 16.8 | 11.7 | 16.7 | 10.1 | 4.5 | 3.8 | 16.8 | | |
| Sa. | | 25.2 | 30.9 | 26.9 | 10.5 | 10.3 | 25.2 | 30.9 | 26.9 | 10.5 | 10.3 | 30.3 | | |

Abnutzungsgeld für Wohnungen. Eine für Vermieter und Mieter gleich wichtige Entscheidung fällt im November 1912 das Landgericht München I. Ein Vermieter hatte einen Mieter auf Zahlung einer vereinbarten, beim Auszug fälligen Abnutzungsgeld, wie solche in einem Teile von Süddeutschland und auch teilweise im Großherzogtum Baden in einer Höhe von 10, 20, 30, 50 Mark und mehr im Mietvertrag vereinbart wird, verklagt. Das Landgericht München hat den Kläger abgewiesen und in Uebereinstimmung mit dem Reichsgericht solche als gegen die guten Sitten verstößend für ungültig erklärt. In der Begründung zum Urteil heißt es: daß der Mietzins bereits eine Bezahlung für die Benutzung und Abnutzung darstelle, somit also für Abnutzung eine doppelte Bezahlung gefordert werde. Es wird aber auch weiterhin als ein Verstoß gegen die guten Sitten erachtet, wenn ein einzelner oder eine Personengemeinschaft ein ihnen zustehendes Monopol oder den Ausschluß einer Konkurrenzmöglichkeit dazu mißbraucht, dem allgemeinen Verkehr unbillige und unverhältnismäßige Opfer aufzuerlegen oder Bedingungen vorzuschreiben. Nach § 548 des Bürgerlichen Gesetzbuches hat der Mieter Veränderungen oder Verschlechterungen der gemieteten Sache, die durch den vertragmäßigen Gebrauch herbeigeführt werden, nicht zu vertreten. Wegen nichtvertragmäßigen Gebrauchs kann der Vermieter seine Ansprüche an den Mieter ja stets geltend machen.

Technisches.

Elektrische Tisch- und Wand-Bormaschinen.

Die große Umwälzung, welche die Einführung der Elektrizität in alle Betriebe und Werkstätten mit sich brachte, hat auch auf dem Gebiete der Bohrapparate von den kleinsten bis zu den größten die vielfachsten Veränderungen und Neuheiten hervorgebracht. So werden in letzter Zeit Tisch- und Wandbohrmaschinen von der Firma C. & E. Fein, Stuttgart, konstruiert, welche wegen ihres bequemen Anschlusses an elektrische Licht- und Kraftleitungen, sowie infolge ihres äußerst ruhigen und gleichmäßigen Ganges überall großen Anklang gefunden und sich rasch in alle Werkstätten der Metallindustrie eingebürgert haben. Je nach dem Verwendungszweck kommt die eine oder die andere der verschiedenen Typen in Betracht. Die sogenannten Schnellbohrmaschinen dienen wegen ihrer verhältnismäßig hohen Tourenzahl vorwiegend zum Bohren von Gußeisen, Messing usw., ferner von Schiefer und Marmor. Die Bohrspindel wird bei diesen Typen durch eine einfache Zahnradübersetzung angetrieben und durch einen mittels Gegengewicht ausbalancierten Sebel niedergedrückt, so daß sie nach Freigabe wieder in die Anfangsstellung zurückgeht. Der Bohrmotor selbst kann gegen die Grundplatte verschoben werden, so daß die Verwendung der Maschinen unabhängig von der mehr oder weniger großen Höhe oder Dicke des zu bohrenden Gegenstandes ist. Zum Bohren größerer Flächen, z. B. von Marmorplatten zu Schalttafeln, wird der Bohrtisch auf der Fläche selbst aufgestellt und auf ihr nach Wunsch verschoben. Eine Stützunterlage verhindert hierbei das Zerbrechen der Platte. Sehr bequem, besonders zum Bohren kleinerer Gegenstände, sind die Tischbohrmaschinen mit beweglichem Bohrtisch. Diese bestehen aus einem gußeisernen Gestell mit beweglichem Bohrtisch und dem in der Höhe verstellbaren Bohrmotor. Durch Drehen eines Handgriffes wird der Bohrtisch auf- und abwärts bewegt und bewirkt so den Vorschub des Bohrers im Material. Die Bohrmotoren sind mit einem Befestigungsflansch versehen, und können auf Wunsch abnehmbar eingerichtet werden, so daß sie, mit Handgriffen, Brustplatte oder Zubehörvorrichtung versehen, als Handbohrmaschinen Verwendung finden können. Eine dritte Art von Tischbohrmaschinen unterscheidet sich von der vorher beschriebenen dadurch, daß nicht der Bohrtisch, sondern der ganze Bohrmotor beweglich ist, d. h. daß sich der letztere, durch ein Gegengewicht ausbalanciert, in einer Schlitzenführung verschieben läßt. Dies hat den Vorteil, daß diese Bohrmaschinen ohne weiteres auf den zu bohrenden Gegenstand aufgestellt oder aufgespannt werden können, so daß mit denselben auch in jeder Lage, z. B. nach oben usw., gebohrt werden kann. Auch die Bohrmotoren dieser Tischbohrmaschinen können abnehmbar eingerichtet werden, um als Handbohrmaschinen Verwendung zu finden, zu welchem Zweck Handgriff, Brustplatten und Zubehörvorrichtungen vorhanden sind. Die Bohrwellen sämtlicher Typen sind mit Morsekonus zur Verwendung von Spiralbohrern mit konischem Schaft versehen. Zur Vermengung kleinerer Bohrer mit zylindrischem Schaft lassen sich auf einfache Weise selbstzentrierende Bohrfutter an der Bohrspindel anbringen.

Sägegattereinlage.

Die bisher bei Sägegattern zum Schneiden von Brettern, Bohlen und Kantholz verwendeten Einlagen zwischen den einzelnen Sägeblättern, die den gegenwärtigen Abstand der letzteren von einander bestimmen sollen, bestehen aus vertikal angeordneten und durch horizontal eingeseigte Holzen zusammengehaltene Schienen. Bei ihrer Anwendung hat sich als Nachteil ergeben, daß sie beim Zusammenschrauben in Gatterfägen leicht verbogen und verstellt werden, wodurch

das Winkelrechtsstellen der Gatterfägen, besonders bei Vollgattern, sehr schwierig und zeitraubend und in manchen Fällen beinahe unmöglich wird. Vor kurzem ist nun eine Sägegattereinlage von Ph. Neypa geschickt worden, bei welcher diese Nachteile beseitigt sind. Sie besteht aus zwei in ihrer Breite der zu schneidenden Bretterstärke angepaßten aufeinander liegenden Stahlblechstreifen, die an den Enden miteinander verbunden und dort als Auflageflächen für die im Gatterrahmen befindlichen Spannschrauben ausgebildet sind, während sie in ihrem mittleren Teil in bestimmtem Abstand voneinander parallel geführt sind. Infolge der besonderen wellenförmigen Gestaltung der beiden Blechstreifen erhalten die Einlagen eine überaus große Widerstands- und Tragfähigkeit. Da sie außerdem in ihrer ganzen Spannweite als Auflageflächen für die Sägeblätter dienen, läßt sich das Gerade- und Winkelrechtsstellen der Gatterfägen leicht und schnell auch von dem ungeübtesten Gatterführer bewerkstelligen. Es wird somit ein genau winklerechter Stand der Vollgatterfägen und damit zusammenhängend ein leichter Gang der Maschine, sowie genaue Arbeit, also gerade Schneidmaterial, erzielt. Auch werden die bisher vielfach bei Vollgatterfägen durch unvollkommene Gattereinlagen, Schiefstellung der Sägeblätter im Gatterrahmen usw. hervorgerufenen Unglücksfälle infolge der breiten Auflagefläche und der winklerecht hergestellten Spannfläche der Einlage soweit als möglich ausgeschlossen.

Endlich zeichnet sich die Neuerung gegenüber den bisherigen Gattereinlagen durch größere Widerstandsfähigkeit gegen Verbiegen, Zerbrechen oder Windschiefwerden und durch bedeutend geringeres Gewicht aus.

Patentschau.

Mitgeteilt vom Verbands-Patentbureau Johannes Koch, Berlin NO 18, Gr. Frankfurter Str. 59. — Auskünfte kostenlos.

Angemeldete Patente:

Nl. 34i. Sch. 42 597. Schrant mit nach innen einschiebbaren, von Lenkern freischwingend getragener, zwei oder mehrteiliger Lär. Karl Louis Schreiter, Chemnitz. Angem. 7. 12. 12.

Erteilte Patente:

Nl. 34g. 261 236. Zusammenlegbarer Stuhl, dessen Sitz durch eine zwischen zwei mittels einstellbarer Spreizen verbundenen Beinpaaren eingespinnene Stoffbahn gebildet wird. Carl Kusch, Leipzig-Neuditz. Angem. 16. 8. 12.

Nl. 35h. 261 240. Verfahren zum Trocknen von Holz und anderen feuchten Gegenständen. Dr. Eduard H. Besenfelder, Charlottenburg. Angem. 1. 4. 10.

Nl. 68b. 261 347. Oberlichtfensterverschluß. Damm & Ludwig G. m. b. H., Belbert, Hild. Angem. 27. 9. 12.

Gebrauchsmuster:

Nl. 34i. 554 230. Väterregal mit hochklappbarer Schreibplatte. Leo Schimmelfennig, Berlin-Wilmersdorf. Angem. 19. 4. 13.

Nl. 34i. 554 331. Gabelschraubenverbindung für mehrteilige Schränke u. dgl. Gustav Wasserfuhr, Rönshl. Angem. 2. 5. 13.

Nl. 38a. 554 368. Vereinfachte Kreisfräse und Fräsbank. Lambert Kreisneis von Been, Flitard. Angem. 24. 2. 13.

Lohnbewegung.

Zuzug ist fernzuzahlen nach Apolda (Apollowerke), Dortmund (Wagner & Co., Werkzeugmaschinenfabrik), Haynan (Firma A. Friedrich), Kybau (Drechsler).

Empfehlenswerte Schriften für die Bibliotheken unserer Ortsvereine.

| | |
|---|------|
| Damaschke: Aufgaben der Gemeindepolitik | 1.50 |
| Die Bodenreform, Grundrissliches und Geschichtliches zur Erkenntnis und Ueberwindung der sozialen Not | 3.25 |
| Geschichte der Nationalökonomie. Eine erste Einführung | 5.00 |
| Vollständliche Redekunst. Erfahrungen u. Ratsschlüsse | 1.00 |
| F. Bühler: Der Kampf um die Schule | 1.00 |
| Heinz Potthoff: Privatangestellte und politisches Leben | 1.00 |
| A. Wolf, M. d. L.: Die Stellung des Bauern in der deutschen Wirtschaftsentwicklung | 1.00 |
| Ludwig Herz: Wirtschaftspolitische Streitfragen | 1.00 |
| Alfred Thimm: Der Privatbeamte und das öffentliche Leben | 0.10 |
| Ma. Freudenberg u. Wilhelm Dhr: Die Frau und die Politik | 0.20 |
| Anna Papprik: Die Frau im öffentlichen Leben | 0.10 |
| Paul Lang: Was soll man der Jugend zu lesen geben | 0.20 |
| H. Grundky, Prof. in Valen: Preußen und das Reichstagswahlrecht | 0.20 |
| Prof. Dr. J. Cauer: Die preussische Verfassung | 0.15 |
| Pfarrer H. A. Erwin Kreuzer: Bodenrecht und Bodenunrecht | 0.15 |
| J. Weylar: Die Wohnungsfrage der minderbemittelten Klassen in den großen Städten Deutschlands | 0.20 |

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungszusammenfassung ist der 25. Wochenbeitrag für das Jahr 1913 fällig

Bekanntmachungen des Hauptvorstandes.

Die Ortsvereinsvorstände werden hierdurch ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß bei den Meldungen der Arbeitslosen genau nach dem Statut verfahren werden muß.

In letzter Zeit häuften sich die Fälle, wo die arbeitslosen Kollegen sich erst nach 8 oder 14 Tagen mit der Begründung melden, daß sie nicht gemeldet hätten, so lange arbeitslos zu sein. In Zukunft wird in solchen Fällen keine Ausnahme mehr gemacht. Wenn der Kollege arbeitslos ist, hat er sich sofort zu melden. Für den Bezug der Unterstützung gilt der 7. Tag nach dem Meldetag, oder — wenn der Antrag mit Verspätung im Bureau eingeht — der 7. Tag nach Eingang des Antrages im Bureau. Der Hauptvorstand.

Verlorene Mitgliedsbücher.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt: 10581 M a i b u h r - Soest 8496 R n u t h - Stolp 4685 D u m j a h n - Stolp. Unterstützungen dürfen auf diese Bücher nicht gezahlt werden. Der Hauptvorstand.

Versammlungen des Ortsv. der Holzarbeiter Berlin.

Sonnabend, den 21. Juni 1913: Bezirk Nord und Kantischler. Abds. 8 1/2 Uhr, b. Mattausch, Brunnenstraße 143, Bezirksversammlung. Bezirk Südost und Klavierarbeiter. Abds. 8 1/2 Uhr, b. Wollschläger, Adalbertstr. 21, Zahlabend und Vertrauensmännerversammlung. Bezirk West. Abds. 8 1/2 Uhr, Großgörschenstr. 29, Bezirksversammlung. Bezirk Charlottenburg. Abds. 8 1/2 Uhr, b. Pletsch, Goethestr. 59, Bezirksversammlung. **Sonnabend, den 28. Juni 1913:** Bezirk Ost und Möbelmacher. Abds. 8 1/2 Uhr, b. Zimmermann, Kopenstr. 65, Bezirksversammlung. Modell- u. Fabrikantischer. Abds. 8 1/2 Uhr, b. Schröder, Stettiner Straße 50, Bezirksversammlung, verbunden mit der 25. jährigen Jubiläumsfeier eines Mitgliedes. Bezirk Sieglitz. Abds. 8 1/2 Uhr, im Bienenwäldchen, Schloßstr. 66, Bezirksversammlung. Vollzähliger Besuch aller Versammlungen ist notwendig. Die Verwaltung.

Anzeigen.

Für den Inserenten: wir ist die Redaktion den Lesern gegenüber nicht verantwortlich

Eine wertvolle Gabe bietet jedem Leser unseres Blattes das hervorragende und weltbekannte Versandgeschäft **Jonas & Co.**, Berlin NS 111, durch ihren 900 Seiten starken Pracht-Katalog mit 600 Abbildungen von Tischuhren, Wanduhren, Schmuckstücken aller Art, stereographischen Apparaten, Geißelartikeln für den praktischen Gebrauch und Luxus, Sprechmaschinen, Musikinstrumente und Spielwaren. Die Firma liefert alles dieses auf Leihzahlung gegen bequeme monatliche Zahlungen. Der Besteller bekommt die gewünschte Ware und die Bezahlung geschieht in kleinen monatlichen Raten. Welch enormen Umfang die Firma besitzt, beweist am besten der Umstand, daß der jährliche Versand mit über 2000 Uhren, tausende Sprechmaschinen und über zweihunderttausend Sprechmaschinenplatten beträgt, und daß der treue Kundenstamm sich auf 25000 Orte Deutschlands erstreckt. Bei allen Dingen aber wie zufrieden sind uns die streng recht bekannte Firma alle ihre Kunden hat, geht daraus hervor, daß in einem einzigen Monat 13927 Kunden als solche Kunden, die schon vorher bei der Firma bestellt hatten, nachbestellen haben. Mein Interesse verjähme ich durch den Katalog dieser Firma sofort zu verlangen. Die Zusendung derselben erfolgt unentgeltlich und ohne Kaufpreis. Die genaue Adresse lautet **Jonas & Co.**, Berlin NS 111, Unter den Eichen 27. Wir empfehlen daher allen Lesern dieses Blattes, sich sofort zu melden, oder selbst einen Brief zu schreiben, um eine Kopie zu schreiben und sich einen kostenlosen Katalog zu lassen.

Ortsverein Neukölln.

Sonnabend, den 21. Juni 1913, 1. Krammer, Hermannstr. 199, **Versammlung.** Vollzähliges Erscheinen erwartet. Der Ausschuss.

Selbstkirchen. Durchreisende Kollegen erhalten vom Ortsverband 1 M. im Gewerkschaftsbureau, Jandurstr. 18.



Einheitliche Vereinsabzeichen.

Alle unsere Mitglieder werden auf die einheitlichen Vereinsabzeichen hiermit aufmerksam gemacht. Die Vereinsnadel kostet das Stück 50 Pf., Manschettenknöpfe das Paar 1 M., und werden dieselben — nach Einsendung des Betrages an den Hauptkassierer Zielke — sofort den Vereinen zugestellt. Der Hauptvorstand.



100 Stück gute 6 Pfg.-Zigarren für Mk. 3,—
 für ich in der Lage zu liefern, weil ich ganze Lager aus Bombardgeschäften usw. aufkaufe. Ferner liefere ich 100 Stück feine 7 Pfg.-Zigarren für 3.50 Mk., 100 Stück feine 8 Pfg.-Zigarren für 4 Mk., 100 Stück feine 10 Pfg.-Zigarren für 5 Mk., 100 Stück feine 12 Pfg.-Zigarren für 6 Mk. Ein Besuch führt zu dauernder Freundschaft. — 50) sende franco. — Nichtkonvenientes nehme unrausiert zurück. Bestand nicht unter 100 Stück. — P. Feiler, Versandhaus, Berlin C., Neue Schönhauser Straße 16. — Begründet 1886.